

sein eigenes durfte immer darauf zählen, einen Gegner zu finden. Selbst während sie noch als Kapitän und Flaggenoffiziere zusammen gebient, war die Nation mit den beiden Namen Dakes und Bluewater vertraut geworden und schätzte sie als Männer, welche man stets in der dichtesten Schlacht neben einander kämpfend gesehen hatte.

Noch sey uns erlaubt, hier beizufügen, daß diese beiden berühmten Seemänner aus angesehenen Familien — oder was wenigstens unter dem niedern englischen Adel als solche galten — abstammten. Sir Gervaise hatte den Rang eines Baronets durch erbliche Nachfolge erhalten; sein Freund dagegen gehörte einer jener Seelinien an, welche jede folgende Generation mit einem Admiral versorgen. Sein Vater hatte die weiße Flagge am Hauptmaste geführt: sein Großvater war für seine tapferen Dienste in den Adelstand erhoben worden und hatte als Vice-Admiral von England seinen Tod gefunden. Diese glücklichen Umstände mochten vielleicht dazu beitragen, Beide bei Hofe nur um so mehr beliebt zu machen.

Viertes Kapitel.

Drei ausgenommen, ist sonst Alles da;
Die sind im Dienst: auch Israel, der Führer,
Der jeden Augenblick erwartet wird.

Marino Faliero.

Als Sir Gervaise Dakes seine Flotte so sicher und in der schönsten Ordnung vor Anker liegen sah, schickte er sich an, seine ferneren Absichten zu verfolgen.

„Das war ein hübscher Anblick,“ begann er nach einer langen Pause; „— in der That ein sehr hübscher Anblick, an dem ein alter Seemann seine Freude haben konnte; aber die Sache muß einmal ein Ende nehmen. Die Bewegungen einer Flotte haben immer Interesse in meinen Augen, Sir Wycherly, und ich komme

nur selten dazu, die Manöver meiner eigenen in dieser Vogelperspektive zu beobachten; kein Wunder also, wenn ich mich so ohne alle Umstände bei Euch eingeführt habe, Sir, weshalb ich noch um Entschuldigung bitte.“

„Bitte, bitte, Sir Gervaise, nur keine Entschuldigungen, denn deren bedarf es wahrlich durchaus nicht. Diese Landspitze gehört zwar zu dem Wyhecombe'schen Erbgut, ist aber schon längst an die Krone verpachtet und Niemand hat wohl zu deren Besitznahme ein besseres Recht, als die Diener Seiner Majestät des Königs. Wyhecombe-Hall ist allerdings mehr Privateigenthum, aber auch dieses mein Haus zählt keine einzige Thüre, die sich nicht willig vor unseren tapferen Seehelden öffnen würde. Es ist nur ein kurzer Spaziergang bis dahin und ich würde mich äußerst glücklich schätzen, wenn ich Euch den Weg nach meiner armen Wohnung zeigen und Euch unter ihrem Dache ganz ebenso zu Hause sehen könnte, als Ihr nur immer in der Kajüte des Plantagenet Euch fühlen mögt.“

„Wenn mir irgend Etwas ein Haus eben so heimisch als ein Schiff machen könnte, so wäre es Guer freundlicher, herzlicher Empfang, und so will ich denn ein so gastfreundliches Anerbieten mit derselben Freimüthigkeit annehmen, mit der es ausgesprochen wurde. Wir Beide, Atwood und ich, sind an's Land gestiegen, um einige wichtige Depeschen an den ersten Lord der Admiralität abzusenden; wenn Ihr uns in den Stand setzen könntet, dieser Pflicht auf die sicherste und schnellste Weise zu genügen, so wären wir Euch für diesen Dienst zu besonderem Danke verbunden. Neugierde und Ueberraschung haben mich bereits eine volle halbe Stunde verlieren lassen, während doch weder Soldat noch Seemann jemals auch nur eine halbe Minute verlieren sollte.“

„Braucht Ihr vielleicht einen Courier, Sir Gervaise, der genau mit dem Lande bekannt ist?“ fragte der Lieutenant bescheiden, dabei aber mit einer Theilnahme, welche zeigte, daß blos Dienstfeifer ihn zu seiner Frage veranlaßte.

Der Admiral schaute ihn einen Augenblick aufmerksam an und schien den in der Frage enthaltenen Wink wohlgefällig aufzunehmen.

„Können Sie reiten?“ fragte Sir Gervaise lächelnd. „Ich hätte zwar ein halbes Duzend Junker mit mir an's Land bringen können; aber erstens zweifelte ich, ob ein Pferd zu haben seyn würde — von einer Chaise ist ja ohnedem gar nicht die Rede — und dann fürchtete ich noch überdieß, die jungen Herrn möchten zu Roß nur Schimpf und Schande davon tragen.“

„Das ist wohl nur Euer Scherz, Sir Gervaise,“ antwortete Wycheombe; „wenigstens müßte der ein sonderbarer Virginier seyn, der sich nicht auf's Reiten verstünde!“

„Und — würde Bluewater sagen — ein sonderbarer Engländer noch nebenbei! Und dennoch sehe ich ihn niemals mit ausgespreizten Beinen zu Pferde sitzen, ohne daß ich wünschte, sein Roß wäre eine Leesegelespiere und würde gerade gegen den Wind auslaufen. Wir Seeleute bilden uns ein, wir könnten reiten, Mr. Wycheombe, ungefähr gerade so, wie die Marinesoldaten etwa mit den Topkreuzhölzern an unseren Fockmasten umzuspringen zu können wähen. — Ist wohl bis auf das nächste Postamt, das eine tägliche Gilpost absendet, ein Pferd zu bekommen?“

„Ja wohl, Sir Gervaise,“ gab Sir Wycherly zur Antwort.

„Da ist Dick's Renner — ein besseres Pferd ist in ganz England nicht aufzutreiben; für die Bereitwilligkeit meines jungen Namensvetters, die Geschwindigkeit des Thieres auf die Probe zu stellen, will ich zur Noth noch selbst einstehen. Der Bote von Wycheombe hat uns bereits verlassen und geht erst in vierundzwanzig Stunden wieder ab; wenn aber der Lieutenant die Bestie tüchtig vorwärts treibt, so kann er die Landstraße noch zeitig genug erreichen, um mit der großen Londoner Post zusammenzutreffen, welche gegen Mittag durch den nächsten Marktflecken kommt. Zehn Meilen hin und wieder zurück — die wird Mr. Wycheombe im vollen

Galopp zurücklegen, und ich wette darauf, um vier Uhr wieder zu Tisch bei uns eintreffen.“

Der junge Wychembe erklärte sich bereitwillig, all das und im Nothfall noch weit mehr zu leisten, und so war die Sache bald im Reinen. Dick stieg ab, der Lieutenant empfing seine Depeschen und die nöthigen Instruktionen, beurlaubte sich dann und war in den nächsten fünf Minuten seinen Zuschauern im gestrecktesten Galopp aus den Augen verschwunden. Der Admiral erklärte sich nunmehr den Rest des Tages über für vollkommen frei und nahm Sir Wycherly's Einladung zum Frühstück und Mittagessen auf Wychembe-Hall mit derselben Freimüthigkeit an, mit welcher sie von diesem an ihn gerichtet worden war. Sir Wycherly fühlte sich dadurch so froh und munter gestimmt, daß er den Ritt auf seinem Pony verschmähte und darauf bestand, seinen Gast, trotz dem, daß die Entfernung über eine Meile betrug, zu Fuß durch das Dorf und den Park nach seiner Wohnung zu führen. Eben als sie im Begriff standen, den Signalposten zu verlassen, nahm der alte Mann den Admiral auf die Seite, um sich im vollsten Ernst, aber auf die ehrerbietigste Weise einer Sorge zu entledigen, die ihm schon seit einiger Zeit schwer auf dem Herzen gelastet hatte.

„Sir Gervaise,“ begann er, „ich bin kein Seemann, wie Ihr wißt, und bekleide noch weniger einen Rang in Seiner Majestät Marine, obwohl ich in der Grafschaft die Stelle eines Friedensrichters vertrete; wenn ich mir also irgend einen kleinen Verstoß zu Schulden kommen lasse, so müßt Ihr die Güte haben, ihn zu übersehen, denn ich weiß, daß die Etikette auf dem Quarterdeck eine sehr ernste Sache ist, womit sich keineswegs spaßen läßt. Da ist aber Dutton, in seiner Art der trefflichste Bursche auf der ganzen Welt; sein Vater war gewissermaßen auch Edelmann, da er lange Zeit die Stelle eines Sachwalters in der Nachbarschaft bekleidete und der alte Mann war vor vierzig Jahren ein regelmäßiger Gast an meinem Tische — —“

„Ich glaube Euch zu verstehen, Sir Wycherly,“ unterbrach ihn der Admiral, „und danke Euch für die Aufmerksamkeit, die Ihr meinen Vorurtheilen zu zollen gedenkt. Uebrigens seyd Ihr Herr auf Wyhecombe und ich müßte mich in der That für einen sehr störenden Gast ansehen, wenn Ihr nicht Jeden nach Belieben zu Eurem Mittagstisch einladen wolltet.“

„Das ist's noch nicht ganz, was ich meine, doch habt Ihr nicht weit vom Ziele getroffen. Dutton ist nur Quartiermeister, wie Ihr wißt, und mir scheint, ein Meister am Bord seines Schiffes und einer auf dem Lande sind zwei durchaus verschiedene Personen — so hat mir wenigstens Dutton selbst schon oft gesagt.“

„Nun ja, was königliche Schiffe betrifft, so hat Dutton allerdings Recht; dagegen sind bei allen andern Fahrzeugen die beiden Aemter so ziemlich gleich. Uebrigens, mein theurer Sir Wycherly, kann es einem Admiral keineswegs Schande bringen, wenn er mit einem Oberbootsführer Gesellschaft pflegt, so fern dieser überhaupt ein anständiger Mensch ist. Wir haben allerdings unsere besonderen Gebräuche und unterscheiden zwischen Quarterdeck- und höheren Offizieren, wie wir sie nennen — auf unseren Schiffen ungefähr eben so, wie es Stadt und Hof bei Euch zu Lande thun. Ein Quartiermeister aber gehört zu der ersteren Klasse und Sandy M'Darn, mein Master auf dem Plantagenet, speist jeden Monat einmal eben so regelmäßig bei mir zu Mittag, als er pflichtschuldigst jede Seite seines Logbuchs mit einem neuen Buchstaben anfängt. Ich bitte deshalb, daß Ihr Eure Gastfreundlichkeit ganz nach Eurem Belieben ausdehnen mögt, oder“ — fuhr der Admiral zögernd fort und warf einen freundlichen Blick auf den Quartiermeister, der noch immer unbedeckten Hauptes dastand und das Abgehen seines Vorgesetzten abwarten wollte — „erlaubt mir Sir Wycherly vielleicht, einen Freund zur Theilnahme an unserer Gesellschaft einzuladen?“

„Das ist's, was ich wollte, Sir Gervaise,“ erwiderte der gutherzige Baronet; „und Dutton wird dadurch der glücklichste

Bursche in ganz Devonshire. Ich wünschte, wir könnten noch Mrs. Dutton und Milly dabei haben, dann würde unsere Tafel auch mathematisch aussehen, wie mein armer Bruder James — der heilige James, wie ich ihn zu nennen pflegte — d. h. Seine Ehrwürden, James Wychembe — zu sagen gewohnt war. Er meinte nämlich, an einer Tafel sollten immer alle Seiten und Winkel vollauf besetzt seyn. James war ein höchst angenehmer Gesellschafter, Sir Gervaise, und was seine Gelahrtheit betrifft, so glaube ich wahrhaftig, er hätte es wohl selbst mit den Aposteln aufnehmen können!“

Mit einer Verbeugung gegen den Baronet wandte sich der Admiral nun an den Quartiermeister und lud ihn ein, an der Parthie in Wychembe-Hall Theil zu nehmen; er that dieß mit jener freien, gewinnenden Herzlichkeit, welche er in seiner Stellung längst anzunehmen gewöhnt war und wodurch er alle Artigkeiten von seiner Seite doppelt verbindlich zu machen wußte.

„Sir Wycherly besteht darauf, daß ich seinen Tisch ganz eben so betrachten soll, als ob er in meiner eigenen Kajüte aufgeschlagen wäre,“ fuhr er fort; „ich kann ihm daher meine Dankbarkeit wohl nicht besser beweisen, als wenn ich ihn beim Worte nehme, und sein Haus mit solchen Gäste anfülle, wie sie uns Beiden am angenehmsten seyn müssen. Ich glaube, da ist auch noch Mrs. Dutton und eine Miß — a — a — a“

„Milly,“ setzte der Baronet eifrig hinzu; „Miß Mildred Dutton — die Tochter unseres guten Freundes Dutton hier und dabei ein Mädchen, das der feinsten Damengesellschaft in London alle Ehre machen würde.“

„Unser gütiger Wirth kommt, wie Ihr bemerken werdet, Sir, den Wünschen eines alten Junggesellen, fast möcht' ich sagen aus Instinkt — zuvor, und erbittet sich auch die Gesellschaft der Damen. Miß Mildred wird wenigstens zwei junge Männer bei Tische finden, die ihren Reizen die geziemende Hulldigung darbringen können —

und außerdem noch drei alte Knaben, die in der Entfernung schwachten — nicht wahr, Atwood?"

„Mildred war zwar, wie Sir Wycherly weiß, diesen Morgen etwas unwohl, Sir,“ erwiderte Dutton mit den feinsten Manieren, die er bei solcher Gelegenheit zu entfalten vermochte; „doch wird sie, wie ich gar nicht zweifle, für die ihr zuge dachte Ehre viel zu dankbar seyn, um nicht mit Aufbietung aller Kräfte ihre Erkenntlichkeit selbst beweisen zu wollen. Was mein Weib betrifft, ihr Herren —“

„Nun, was in aller Welt kann denn Mrs. Dutton abhalten, an unserer Gesellschaft Theil zu nehmen,“ fiel Sir Wycherly ein, als er bemerkte, daß der Quartiermeister unentschlossen inne hielt; „sie erfreut mich doch sonst zuweilen mit ihrer Gesellschaft.“

„Ei, Sir Wycherly, ich glaube, sie wird auch heute nicht fehlen wollen, besonders wenn Mildred wohl genug ist, um das Haus verlassen zu können; die gute Frau läßt ihre Tochter selten ohne Gängelband umhergehen. Sie hält das Mädchen, wie ich zu sagen pflege, fortwährend streng unter ihrer eigenen Kluse, Sir Gervaise.“

„Das finde ich sehr weise von ihr gehandelt, Meister Dutton,“ bemerkte der Admiral etwas spitzig. „Der beste Lootse für ein junges Mädchen ist stets eine gute Mutter und da Ihr jetzt eine Flotte auf Curer Rhebe vor Anker liegen habt, so brauche ich einem Seemann von Curer Erfahrung nicht erst zu sagen, daß Ihr Euch auf einem Grunde befindet, wo Lootsen nöthig seyn dürften — hab' ich nicht Recht, Atwood?“

Hiemit trennte sich die Gesellschaft. Dutton blieb noch so lange mit unbedecktem Haupte stehen, bis sein Vorgesetzter um die Ecke seiner kleinen Wohnung herum und ihm ganz aus dem Gesicht war. Dann begab sich der Meister in sein niedliches Häuschen, um Frau und Tochter auf die ihnen bevorstehende Ehre vorzubereiten. Ehe er sich aber an die Ausübung dieser Pflicht machte, öffnete der unglückliche Alte ein Schiefach, wie er's nannte — eine

Hausfrau würde es wohl einen Speiseschrank geheissen haben — und stärkte seine Nerven durch einen tüchtigen Zug von seinem ächten Manteler Liqueur — einem Getränk, welches weder Kriege, noch Zollabgaben, noch Nationalfeindschaft jemals in gänzlichen Mißkredit auf den brittischen Inseln zu bringen im Stande waren.

Unterdessen verfolgten die beiden Baronets mit ihren Begleitern den etwas weiten Weg nach Sir Wycherly's Schlosse.

Das Dorf oder der Weiler Wyhecombe lag ungefähr halbwegs zwischen der Signalstation und dem Wohnsitz des Eigenthümers der Gutsheerrschaft. Es bestand aus wenigen, äußerst ländlichen und abgelegenen Pächterswohnungen; weder Arzt noch Apotheker oder Rechtsanwalt war da zu finden, der dem Orte einige Bedeutung gegeben hätte. Ein unbedeutendes Wirthshaus, zwei oder drei Kaufläden von der einfachsten Art und etliche zwanzig Tagelöhners- und Handwerkershäuschen bildeten das Ganze, das zu jener frühen Periode nicht einmal eine Kapelle oder ein Bethaus besaß, indem die Dissenters damals noch sehr geringe Fortschritte in England gemacht hatten. Die Pfarrkirche, eines jener alten Gebäude aus den Zeiten der Heinriche — stand einsam und mehr als eine Meile von dem Ort entfernt, mitten im Felde; noch eine volle halbe Meile darüber hinaus gerade am Rande des Parks sah man das Vikariatsgebäude — das ansehnlichste Haus in der Umgebung. Kurz — Wyhecombe war eine jener heruntergekommenen Ortschaften, wo nur noch wenige oder fast gar keine Spuren einer früheren Wichtigkeit, wie sie der Ort wohl einmal besessen haben mochte, entdeckt werden konnten, und bildete jetzt bloß noch einen Weiler, der seine Ansprüche auf eine Stelle in der Landkarte und in den Tagblättern einzig und allein seinem Alter, so wie dem Namen verdankte, den er einer der ersten ritterlichen Familien Englands gegeben hatte.

Unter diesen Umständen war es wohl nicht zu verwundern, daß die Ankunft einer Flotte am Fuße der Landspitze große Aufregung

in dem Dörfchen hervorbrachte. Der Ankerplatz war, was Grund und Boden betraf, vortrefflich, konnte aber in jeder andern Beziehung kaum eine Rhebe genannt werden, da er die Schiffe vor keinem andern als vor dem direkten Landwinde zu schützen vermochte, der zufällig in diesem Theil der Insel nicht der vorherrschende war. Manchmal ließ sich wohl ein kleiner Kreuzer auf der offenen See erblicken; auch hatten sich schon einzelne Fregatten bei ungünstiger Witterung daselbst vor Anker gelegt, um eine Aenderung des Wetters abzuwarten: von Flotten aber war dieß die erste, die man seit Menschengedenken in der Bucht unterhalb der Klippen vor Anker gesehen hatte.

Der Nebel hatte die ehrlichen Dorfbewohner verhindert, sich von der unerwarteten Ehre, die ihnen widerfahren war, sogleich selbst zu überzeugen; erst als die beiden Kanonenschüsse ihnen zu Ohren drangen, verbreitete sich die wichtige Nachricht mit entsprechender Geschwindigkeit über die ganze umliegende Gegend.

Der Flecken Wychembe lag zwar nicht geradezu im Angesichte der See: doch fanden Sir Wycherly und seine Gesellschafter beim Eintritte in das Dörfchen die kleine Gasse bereits mit Besuchern von der Flotte angefüllt. Jedes Schiff hatte wenigstens ein Boot, manche sogar deren drei und vier an's Ufer gesendet; Hofmeister und Kanonendecks-Aufseher, Küchenjungen und Kadettendiener und andere solche Harpien waren schaarenweise an's Land geströmt; hier hatten sie einen Winkel der Erde vor sich, wo Proviantboote noch unbekannt waren und wollte demnach der Berg nicht zu Mahomet kommen, so mußte dieser wohl oder übel den Berg aufsuchen. Eine einzige halbe Stunde hatte genügt, um die noch unverdorbene Einfalt des Weilers zu Grabe zu tragen und Milch, Eier, frische Butter, Gemüse, alle sonstigen Lebensmittel und reifen Früchte waren bereits um volle hundert Procent im Marktpreise gestiegen.

Sir Gervaise hatte seine Flotte das südliche Geschwader genannt,

weil er mit derselben in den letzten sechs Monaten in der Bai von Biscaya gekreuzt hatte. Es war eine böse Winterstation gewesen und die Wuth der Elemente hatte die Flotte mit weit größeren Gefahren bedroht, als von dem Feinde zu erwarten gewesen waren. Gleichwohl war der Dienst streng und pünktlich von Statten gegangen: verschiedene westindische und ein werthvoller ostindischer Transport waren glücklich escortirt und eben so einige herumstreichende feindliche Fregatten aufgefangen worden; dabei war aber die Station für alle Betheiligten äußerst anstrengend und voller Entbehrungen gewesen. Von den so eben Gelandeten hatten die Meisten seit einem halben Jahr das feste Land nicht mehr betreten und es war demnach nicht zu verwundern, wenn alle Offiziere, welche der Dienst nicht auf den Schiffen zurückhielt, mit Freuden die Gelegenheit ergriffen, um wieder einmal ihre Sinne an dem duftenden Grün ihrer Heimathinsel zu weiden. Gegen hundert Gäste dieser Art tummelten sich in der einzigen Gasse des Fleckens oder schwärmten um die ringsum gelegenen Pachthöfe; die jüngeren schäkerten mit den linkischen, leicht erröthenden Mädchen, vergaßen aber dabei keineswegs, ihr Hauptaugenmerk auf die so wünschenswerthe Versorgung ihres Mittagstisches zu richten.

„Unsere Jungen haben dem Nebel zum Troß Guer Dörfschen bereits aufgewittert, Sir Wycherly,“ bemerkte der Viceadmiral in der besten Laune, als er das muntere Treiben auf der Straße gewahrte, „und die ägyptischen Heuschrecken werden wohl kaum schneller als sie eine Hungersnoth nach sich gezogen haben. Nach der Masse der herumlaufenden Hofmeister zu schließen, sollte man glauben, in jeder Kajüte meiner Flotte sey ein großes Festmahl in petto — was meint Ihr, Atwood? Ich selbst habe neun dieser Harpien mit eigenen Augen gesehen und die sieben andern werden wohl auch nicht weit seyn.“

„Hier ist Gallengo, Sir Gervaise,“ antwortete der Sekretär lächelnd; „obwohl er kaum der Hofmeister eines Kapitäns genannt

werden kann, da er einen Viceadmiral und Kommandirenden en Chef zu bedienen die Ehre hat.“

„Gi, wir haben ja auch zuweilen die ganze Flotte zu füttern und verdienen darum wohl einige Nachsicht, wenn wir manchmal gewaltsame Requisitionen veranstalten. Hör' einmal, Galleygo, Du mußt Dir ein Fuhrwerk nebst Bespannung verschaffen und vier oder fünf Meilen weiter ins Innere eindringen, denn eben so gut könnte man in Fischaugen achte Perlen zu finden erwarten, als man unter dieser Unzahl von Küchenmeistern und Jungen noch etwas Feines aufzutreiben hoffen dürfte. Ich selbst speise für heute am Land; Kapitän Greenly aber ist ein großer Freund von Hammelsrippen — nicht zu vergessen!“

Dies sprach der Admiral mit der freundlichen Gutmüthigkeit eines Mannes, der seine Dienerschaft auf dem vertrauten Fuße untergeordneter Freunde zu behandeln gewohnt ist.

Galleygo war als Proviantmeister von so wenig versprechendem Aeußern, daß ein Edelmann auf dem Lande ihn kaum bei sich geduldet haben würde; dafür hatte er aber das gegenwärtige Amt bei seinem jetzigen Herrn von dem Augenblicke an bekleidet, da dieser seine Laufbahn mit dem Kommando einer Schaluppe eröffnete. Seine ganze Jugend hatte er unter den Marsgasten verlebt und war auch in der That ein trefflicher Matrose; durch Zufall war er für einige Zeit auf seinen jetzigen Posten versetzt worden und Kapitän Dakes war mit seinem Dienstleister, besonders aber mit seiner Ordnungsliebe so ausgezeichnet zufrieden gewesen, daß er ihn später trotz der Sehnsucht, die der ehrliche Bursche nach seiner geliebten Lustregion verspürte, in der Kajüte zurückbehielt. Zeit und Gewohnheit versöhnten den Hofmeister zuletzt mit seiner Stellung, doch war er nicht dazu zu bewegen, sie anders als unter der ausdrücklichen Bedingung anzunehmen, daß er bei keiner Gelegenheit, wo man der Dienste eines tapferen Matrosen bedürfen würde, als ein bloßer ‚Faullenzer‘ betrachtet werden sollte.

Auf diese Art war David (so hieß er nämlich mit seinem eigentlichen Namen) ein Individuum von ganz besonderer Art, das keiner auf einem Kriegsschiffe vorkommenden Gattung zugetheilt werden konnte; der Erste voran bei jedem hitzigen Handgemenge: der Kommandant einer Kanone — ließ er sich häufig auch als kühner Kletterer auf den Masten sehen und zwar allemal, um, wie er sagte, seine Hand auch so ein wenig bei der Sache im Spiel zu haben, bis er dann wiederum in friedlichen Zeiten und bei gutem Wetter zu dem Dienst in seiner Kajüte herabstieg. Fast dreißig Jahre hatte er so halb als Hofmeister und halb als Matrose auf der See verlebt; auf dem Lande dagegen war er eher geheimer Rath und Cabinetsminister als seines Herrn Diener, denn so wie er das Schiff verlassen hatte, war er zu jedem andern Dienste gänzlich unbrauchbar, obwohl er seinen Herrn niemals weder zu Land noch zu Wasser auf länger als eine Woche verlassen hatte. Der Name Gallego endlich, ein Spitzname, den seine Nebenmarsgasten ihm aufgetrieben hatten, war in den letzten zwanzig Jahren so allgemein gebraucht worden, daß viele seiner Schiffsgenossen ihn für seinen wirklichen Taufnamen hielten.

Als diese Mischung von einem Kajütendiener und einem Vorkastellmatrosen den oben erwähnten Befehl erhielt, berührte er — eine Ceremonie, die er jedesmal befolgte, sobald er mit Sir Gervaise sprach, die Haarlocke auf seiner Stirne mit der einen Hand — den Hut hatte er nämlich schon in einer Entfernung von zehn bis zwölf Schritten abgenommen — und gab dann seine gewöhnliche Antwort:

„Ja, ja, Sir — Euer Gnaden sind selber einmal jung gewesen und wissen, wie es in dem Magen eines jungen Herrn, der sechs Monate lang in der Bai von Biscaya gefastet — und dann vollends gar in dem Magen eines Dieners von einem solchen jungen Herrn aussehen mag. Jedesmal, so oft ich sechs oder acht dieser leichten Kreuzer in meiner Nachbarschaft sehe, weiß ich schon zum

Voraus, daß für unser Einen nur wenig mehr zu machen ist; es geht mit ihnen gerade wie mit den Schaluppen und Kuttern der Flotte, die auch alle Prisen allein auffischen.“

„Ganz richtig, Meister Galleygo; wenn aber auch die leichteren Kreuzer die Prisen austreiben, so solltest Du wenigstens wissen, daß der Admiral stets auch seinen Antheil an den Prisen-geldern erhält.“

„Ja wohl, Sir, ich weiß recht gut, daß wir auch unser Theil bekommen, das geschieht aber nach dem Gesetz und weil's die Kommandanten der leichteren Fahrzeuge nicht anders machen können. Laßt sie nur einmal das Gesetz auf ihre Seite bringen, und nicht ein halber Pfennig wird mehr in unsere Taschen schlüpfen! Nein, nein, Sir; was wir erhalten, das bekommen wir durch's Gesetz und da nun einmal kein Gesetz besteht, das junge Herrn oder ihre Diener, die ihre Einkäufe haar besorgen, aufzugreifen erlaubte, so werden wir auch nie Etwas austreiben, ohne daß sie oder ihre Jungen die Hand darauf legten.“

„Ich möchte fast behaupten, David, Du hast, wie fast immer, auch diesmal wieder Recht. Es wäre wirklich gar nicht so übel, wenn eine Parlamentsakte sich darüber ausspräche, daß einem Admiral der zwanzigste Theil von den Fouragevorräthen der übrigen Flottenküche zukommen sollte — so könnten die alten Knaben wieder Manches von ihrem eigenen Geflügel und ihren Früchten zurück erhalten — nicht wahr, Atwood?“

Der Sekretär bezeugte durch ein Lächeln seine Zustimmung; Sir Gervaise entschuldigte sich hierauf bei seinem Wirth wegen der eingetretenen Unterbrechung, wiederholte seinen Befehl an den Hofmeister und die Gesellschaft setzte sodann ihren Weg weiter fort.

„Mein Bursche da kümmert sich eben nicht viel um Personen, die nicht zum Dienstpersonal eines Kriegsschiffs gehören,“ fuhr der Admiral fort und suchte sich bei dem Baronet noch weiter zu entschuldigen. „Ich glaube, selbst Seine Majestät würde eine Abhandlung

über irgend einen Theil der Kajütenökonomie zu hören bekommen, wenn Galleygo Gelegenheit fände, sein Herz vor ihm auszuleeren. Auch erwartet der Narr alles Ernstes, eines Tags diese Gunst zu genießen, denn als ich das letzte Mal zu Hofe ging, fand ich meinen ehrlichen David, vom Schnabel bis zum Stern in seinem besten Putze, blau und roth aufgetackelt und zwar in der festen Ueberzeugung, daß er, wie er sich ausdrückte, mit oder ohne Signal in meiner Gesellschaft segeln werde!“

„Daran war eben nichts Ueberraschendes, Sir Gervaise,“ bemerkte der Sekretär. „Galleygo ist so lange und durch so viele fremde Länder in Eurer Gesellschaft gefsegelt, hat so manche Gefahren an Eurer Seite bestanden und sich dadurch so ganz gewöhnt, sich selbst als ein Glied Eurer eigenen Familie zu betrachten, daß es wohl die natürlichste Sache von der Welt war, wenn er erwartete, mit Euch zu Hofe gehen zu dürfen.“

„Das ist allerdings wahr. Der Bursche würde an meiner Seite dem Teufel selber ins Auge schauen; ich sehe also auch nicht ein, warum er sich scheuen sollte, dem König ins Antlitz zu sehen. Ich nenne ihn zuweilen meine Lady Dakes, Sir Wycherly, denn er scheint wahrlich zu glauben, daß er eine Art Wittthumsrecht oder einen andern derartigen Advokatenanspruch an meine Besitzungen habe und von der Flotte spricht er gar vollends, als ob wir beide sie gemeinschaftlich kommandirten. Ich wundere mich nur, wie Blüewater es mit dem Narren aushalten kann, denn unserem David kommt es gar nicht darauf an, dem Admiral zu verstehen zu geben, daß er unter unseren Befehlen stehe! Wenn mir je einmal etwas Menschliches begegnet, so gerathen Dick und David wegen der Nachfolge im Kommando ganz gewiß in Bürgerkrieg mit einander — meint Ihr nicht auch, Atwood?“

„Ich denke doch, Sir Gervaise, wenn je ein solches Unglück sich ereignen sollte, — was der Himmel noch viele Jahre abwenden möge! — so wird die militärische Subordination unsern

Gallego schon zur Vernunft bringen. — Doch da kommt eben Admiral Bluewater selbst die Straße herauf, Sir.“

Bei dieser plötzlichen Ankündigung wandte sich die ganze Gesellschaft um und schaute dahin, wo der Sekretär mit dem Finger hindeutete.

Sie hatten mittlerweile das eine Ende der kurzen Straße erreicht und sahen von dem unteren Eingange her einen Mann auf sich zukommen, der in Gang, Miene, Anzug und Haltung einen auffallenden Gegensatz gegen die raschen, jugendlichen Seeleute bildete, welche sich mit fröhlichem Lärm auf der Straße des Dörfchens drängten.

Admiral Bluewater war ausnehmend hoch und schlank gewachsen. Wie die meisten Seeleute von dieser Art physischer Konstitution, ging er aber gebückt, was ihn weit älter und schwächer erscheinen ließ, als er in Wirklichkeit war. Diese gebückte Haltung benahm zwar seinem Aeußeren in hohem Grade jenes kräftige, martialische Aussehen, das jedem Beschauer an seinem Vorgesetzten auffiel: sie verlieh dagegen seiner ganzen Erscheinung eine Ruhe, eine Würde, deren sie sonst vielleicht entbehrt haben würde. So viel ist gewiß — wäre dieser Offizier in gewöhnlichem Civilanzuge erschienen, so würde ihn wohl Niemand für einen der tapfersten und thätigsten Seekapitäne von ganz England angesehen, sondern weit eher für einen gedankenvollen, gründlich gebildeten, feingesitteten Herrn, einen Mann, der, ohne allen Ehrgeiz, die Einsamkeit liebte und voll Bescheidenheit seinen eigenen Vorzügen mißtraute — gehalten haben.

Er war noch in seinem militärischen Morgenneglige und hatte auch seine Contreadmiralsuniform so nachlässig umgeworfen, als ob er sie nur trüge, weil er mußte, oder als ob er sich wohl bewußt wäre, daß ihm keine Sorgfalt von seiner Seite ein militärisches Aussehen verleihen könne. Trotz dem war Alles an seiner ganzen Erscheinung tadellos, zierlich und Achtung gebietend. Sein Gesicht war schön, edel geformt, von feinem Ausdruck und männlich

in seinen Umrissen: nur die dunkle Färbung desselben war das untrügliche Zeichen eines allem Unwetter ausgesetzten Seemannes. Mit einem Wort — nur ein mit dem Seeleben völlig vertrauter Beobachter hätte in dem Contreadmiral auch ohne Uniform einen Seemann vermuthet und selbst ein Solcher würde häufig in Verlegenheit gewesen seyn, wenn er außer den schon angegebenen Zügen noch weitere Charaktermerkmale seines Standes an ihm hätte entdecken sollen.

Diese seine äußere Erscheinung abgerechnet, war übrigens an Bluewater auch keine Spur von unseemännischem Wesen zu bemerken. Admiral Dakes hatte oft erklärt: „Dick Bluewater verstehe mehr von einem Schiff als jeder andere Mann in England,“ und was die Führung einer Flotte betrifft, so war seine Manier als die beste im Dienste und als ein Muster eingeführt worden.

Sobald Sir Gervaise seinen Freund erkannte, äußerte er den Wunsch, auf ihn zu warten, wogegen Sir Wycherly augenblicklich den höflichen Vorschlag machte, umzukehren und ihm entgegen zu gehen. Admiral Bluewater war übrigens so zerstreut, daß er die Gesellschaft, die auf ihn zukam, nicht eher bemerkte, als bis Gervaise, der den Uebrigen einige Schritte vorausging, dicht neben ihm stand.

„Guten Tag, Bluewater,“ begann der Letztere in seiner vertraulichen, offenerzigen Weise; „ich bin herzlich froh, daß Du Dich endlich von Deinem Schiffe losgemacht hast. Das muß ich übrigens gestehen, die Art, wie Du bei diesem Nebel in die Rhede eingelaufen bist, hatte für mich etwas Unbegreifliches und konnte nur von dem feinsten Instincte herrühren. Ich beschloß, noch während ich es mit ansah, Dir dieses sogleich zu sagen, sobald wir uns treffen würden; denn ich glaube fast, daß nicht ein einziges Schiff, und wäre es auch nur um seine halbe Länge, aus seiner mathematischen Linie gekommen ist, trotz dem daß die Fluth hier trotz einem Wettrenner hereinbricht.“

„Das danke ich Euren Kapitän, Sir Gervaise,“ erwiderte

der Andere mit jener Ehrerbietung, welche der Niedere gegen den Höheren bei nur einigem Rangunterschied, ja selbst trotz der innigsten Freundschaft bei jeder andern Gelegenheit — im Dienste und vollends im Seedienste niemals aus den Augen läßt: „gute Kapitän's — lenksame Schiffe. Die unsrigen sind nun schon so lange beisammen gewesen, daß sie sich trefflich auf ihre gegenseitigen Bewegungen verstehen, und so hat jedes Schiff in der Flotte so gut wie dessen Kommandant seinen eigenthümlichen Charakter!“

„Sehr richtig bemerkt, Admiral Blüewater, und doch ist kein zweiter Offizier in Seiner Majestät Diensten, der eine Flotte bei einem solchen Nebel in dieser musterhaften Ordnung vor Anker gebracht hätte, und Ihr müßt mir erlauben, Sir, Euch meinen besonderen Dank für die Belehrung auszudrücken, welche Ihr dadurch nicht nur den Kapitän's, sondern auch dem Oberkommandanten ertheilt habt. Ich meines Theils muß jedenfalls eine solche Geschicklichkeit bewundern, wenn ich sie auch nicht auf's Haar hin nachzuahmen im Stande bin.“

Der Contreadmiral lächelte bloß und berührte seinen Hut zum Danke für das Kompliment, gab aber keine direkte Erwiderung auf die verbindliche Rede seines Freundes. Unterdessen war auch Sir Wycherly mit den Uebrigen herangekommen und die übliche Vorstellung nahm ihren Anfang. Sir Wycherly drang mit so vieler Herzlichkeit in seinen neuen Bekannten, daß dieser die Einladung, als weiterer Gast mit ihm auf's Schloß zu gehen, unmöglich ausschlagen konnte.

„Die beiden Herren, Sir Wycherly und Sir Gervaise, bestehen so ernstlich auf der Sache, daß ich meine Zustimmung wohl nicht länger verweigern kann,“ erwiderte endlich der Contreadmiral. „Da es übrigens unserer Vorschrift für den auswärtigen Dienst zuwiderläuft — und eine uns gänzlich unbekannte Rhede, wie diese, darf ich doch wohl eine auswärtige Station nennen — da es also gegen unsere Dienstvorschrift wäre, wenn beide Flaggenoffiziere fern

von der Flotte übernachteten, so muß ich mir die Erlaubniß erbitten, daß ich noch vor Mitternacht nach meinem Schiffe zurückkehren darf. Das Wetter scheint ziemlich beständig, Sir Gervaise, und so können wir die Flotte schon auf so lange ohne Gefahr verlassen.“

„Pah, pah, Bluewater, Du denkst Dir die Schiffe auch immer im Sturm und unter'm Legerwall. Gib Dich zufrieden und folge jetzt Sir Wycherly's Einladung zu einem konfortablen Mittagsmahle. Gewiß finden wir dort ein Londoner Zeitungsblatt, das uns nebenbei einen Blick in die Staatsgeheimnisse gestatten wird. Wie lauten denn die Nachrichten von unserer Armee in Flandern?“

„Da steht Alles noch so ziemlich beim Alten,“ erwiderte Sir Wycherly; „seit der letzten furchtbaren Schlacht, worin der Herzog die Franzosen besiegte bei — ach, wie heißt's denn nur? — ich kann auch nie einen ausländischen Namen behalten — es hat so etwas von einer christlichen Taufe. Wenn mein Bruder, der heilige James, noch am Leben wäre, der könnte uns Alles haarklein erzählen.“

„Wie — von einer christlichen Taufe! das ist doch eine sonderbare Analogie für ein Schlachtfeld. Die Armeen können doch nicht etwa gar zu Jerusalem an einander gerathen seyn — oder meint Ihr, Atwood?“

„Ich glaube eher, Sir Gervaise,“ bemerkte der Sekretär ruhig, „Sir Wycherly Wyhecombe meint die Schlacht, welche im vergangenen Frühjahr bei Font — ja, ein Font war doch dabei — kurz daherum in den Niederlanden geschlagen wurde; und ein Font* — hat doch gewiß ziemlich viel mit einer Taufe zu schaffen.“

„Das ist's, das ist's,“ rief Sir Wycherly ziemlich hitzig; „Fontenoi ist der Name des Orts, wo der Herzog** Alles vor sich hergetrieben und den Marschall von Sachsen mit all' seinen

* ‚Taufstein‘, auf deutsch.

** Von Cumberland — Heerführer der brittischen Truppen in Flandern.

Froschessern kriegsgefangen nach England gebracht haben würde, wenn unsere deutschen und holländischen Verbündeten sich besser bei der Sache benommen hätten. So, ihr Herrn, geht's aber jedesmal mit unserem armen Altengland: was es gewinnt, verlieren seine Verbündeten wieder und so wird es ewig, bald durch die Deutschen, bald durch die Kolonisten, in Noth und Unruhe versetzt!"

Sir Gervaise und sein Freund waren beide Männer von vieler Erfahrung; sie glaubten keineswegs an eine allgemeine Ueberlegenheit ihrer eigenen Nation, sondern wußten recht gut, daß, so oft sie mit Holländern oder Franzosen zusammengetroffen, sie jedesmal auch so ziemlich ihre würdigen Gegner gefunden hatten. Die Kriegserichte, welche so oft auf größere Gefechte folgten, hatten sie zur Genüge belehrt, daß unter ihrem eigenen Volke der seltenste, kühnste Muth, aber auch eben so gut der gänzliche Mangel desselben getroffen wurde, und Beide waren viel zu vernünftig, um sich durch die pathetischen Phrasen der Zeitungsschreiber und durch die hohlen Deklamationen, wie sie bei Tischreden oder im Hause der Gemeinen zu hören waren, täuschen zu lassen. So viel hatten sie selbst durch Erfahrung kennen gelernt, daß Krieger unter tüchtigen Führern doppelt so viel werth waren als unter schlechten Kommandanten; sie brauchten also auch nicht erst darüber belehrt zu werden, daß die moralische Kraft einer Armee oder Flotte, wovon zuletzt allerdings jeder Erfolg im Kriege abhängt, nicht bloß durch Heimath, Abstammung oder Farbe der Mannschaft, sondern weit mehr noch durch das Vertrauen und die unerschütterliche Standhaftigkeit der Truppen bestimmt wird, welche ein energischer, einflußreicher Führer denselben einzuhauchen versteht. Beide Admirale warfen sich bedeutende Blicke zu; über Sir Gervaise's Gesicht zog sogar ein sarkastisches Lächeln, wogegen sein Freund den gewohnten Ernst in seinen Mienen behauptete.

„Ich glaube, Sir Wycherly, le grand Monarque und der Marschall von Sachsen berichten die Sache auf ganz andere Art,“

bemerkte der Erstere trocken; „und gut wird es immerhin seyn, wenn man sich erinnert, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat. Was man auch über Dettingen* sagen mag, so viel wenigstens ist gewiß, daß Fontenoi Seiner königlichen Hoheit keine Siegesfeder auf den Hut steckte.“

„Sir Gervaise Dakes! Ihr glaubt doch nicht im Ernste an die Möglichkeit, daß die Franzosen jemals eine brittische Armee zu überwältigen im Stande wären!“ rief der kurzsichtige Provinzbewohner, denn ein Solcher war Sir Wycherly Wychembe, trotzdem, daß er einst im Parlament gefessen hatte, viertausend Pfund jährlicher Einkünfte genoss und einer der ältesten Adelsfamilien in ganz England angehörte. „Das klingt ja fast wie Verrath, wenn man so etwas auch nur als denkbar zugeben wollte!“

„Bewahre uns der Himmel, mein theuerster Sir! Ich bin eben so weit entfernt, etwas Aehnliches annehmen zu wollen, als der Herzog von Cumberland selbst nur immer es seyn kann, der, nebenbei bemerkt, gerade eben so viel englisches Blut in seinen Adern hat, als etwa die Ostsee von dem Wasser des mittelländischen Meeres mit sich führt — nicht wahr, Atwood? Dabei fällt mir eben ein, Sir Wycherly — ich muß Euch einigermassen um Nachsicht für meinen Freund, den Sekretär hier bitten, der als Schotte eine starke Nationalvorliebe für den Prätendenten und den ganzen Klan der Stuarts hegt.“

„Ich hoffe nicht — wahrhaftig von ganzem Herzen hoff' ich das nicht, Sir Gervaise!“ rief Sir Wycherly mit einer Wärme, die nicht ganz frei von Unruhe war, da seine eigene Ergebenheit

* Die Schlacht bei Dettingen wurde (27. Juni 1743) von Georg II. persönlich gegen die Franzosen unter Noailles geliefert und endete mit der Niederlage der Letzteren.

In der Schlacht bei Fontenoi dagegen (11. März 1745) wurde das vereinigte Heer der Holländer und Engländer unter dem Herzoge von Cumberland von dem todkranken Marschall von Sachsen aufs Haupt geschlagen, was den Verlust von Tournai und ganz Flandern zur Folge hatte. D. U.

für das neue Königshaus gänzlich rein und untadelhaft genannt werden mußte. „Mr. Atwood scheint mir ein Gentleman von zu guten Grundsätzen zu seyn, als daß er nicht einsehen sollte, auf welcher von beiden Seiten die wahre religiöse und politische Freiheit zu finden ist. Gewiß, Sir Gervaise, Ihr beliebt nur zu scherzen, denn schon der Umstand, daß er sich in Eurer Gesellschaft befindet, ist eine Bürgschaft für seine Loyalität.“

„Nun ja, Sir Wycherly, ich möchte Euch freilich, so viel möglich, keine falsche Idee über meinen Freund Atwood beibringen und so darf ich also wohl gestehen, daß während sein schottisches Blut ihn stark zum Toryismus hinüberzieht, seine englische Vernunft ihn doch zu einem standhaften Anhänger der Whigs stempelt. Wenn Karl Stuart seinen Thron nicht früher wieder erlangt, als bis Stephen Atwood ihm dazu verhilft, so mag er nur dem Ehrgeiz für immer Lebewohl sagen!“

„Das habe ich mir auch gedacht, Sir Gervaise — Euer Sekretär kann unmöglich der Lehre vom ‚duldbenden Gehorsam und der Unterlassung jedes Widerstandes‘ anhängen. — Es ist dieß ein Grundsatz, Admiral Bluewater, der mir für Seeleute besonders unpassend erschiene.“

In Admiral Bluewater's schönem, blauem Auge leuchtete etwas wie feiner Spott, doch antwortete er dem Baronet nur durch ein leichtes Neigen des Hauptes. Eigentlich war er ein Jakobite:* doch wußte dieß Niemand als sein unmittelbarer Vorgesetzter. Als Seemann war er einzig zum Dienste seines Vaterlands berufen und wie dieß bei Militärs sehr häufig der Fall ist, so war auch er bereit, unter jedem Vorgesetzten zu dienen, den der Zufall über ihn setzte, welches auch immer dessen politische Gesinnungen seyn mochten. Während des Bürgerkriegs im Jahre 1715 war er noch

* Anhänger Jakob's III., des sogenannten Prätendenten, und seines Sohnes Karl Eduard, der eben in dem J. 1745 seinen verunglückten Versuch zur Wiedereroberung des väterlichen Thrones wagte. D. U.

zu jung und von zu niederem Range gewesen, als daß seine Ansichten irgend von Gewicht hätten seyn können und seine auf fernen Stationen geleisteten Dienste konnten bloß die allgemeine Theilnahme der Nation erwecken, ohne auf den Streit zu Hause irgend einen Einfluß auszuüben. Seit jener Zeit hatte er bei seinem fortwährenden Dienste zur See keine Gelegenheit gefunden, sich endlich einmal völlig für einen der beiden Herrscher zu entscheiden, welche an seine Treue Anspruch machten. Sir Gervaise hatte ihn immer wieder mit der Behauptung beruhigt, daß er für die Ehre und die Interessen seines Vaterlandes kämpfe, und daß dieser Dienst, wer immer auch den Thron seiner Heimath einnehmen möge, für einen wahren Patrioten vollkommen genüge.

Trog der weiten Klust, welche die beiden Admirale ihren politischen Ansichten nach trennte — Sir Gervaise war nämlich ein eben so entschiedener Whig, als jener ein Tory war — wurde doch die persönliche Eintracht zwischen Beiden niemals beeinträchtigt. Im Punkte des Vertrauens kannte Sir Gervaise seinen Untergebenen so genau, daß er, um seinen Freund davon abzuhalten, daß er offen für die Jakobiten Parthei nahm oder sie durch geheime Dienste unterstützte — als sichersten Ausweg den wählte, dem Contreadmiral die volle Macht zu einem großen Treubruch in die Hand zu legen. So lange man nur letzterem Vertrauen zu Theil werden ließ, war Sir Gervaise sicher, daß sein Freund Bluewater es reichlich verdiente, und sollte auch jemals der Augenblick kommen, wo der Andere die Dienste des Hauses Hannover zu verlassen beabsichtigen könnte, so wußte er recht wohl, daß jener offen und freimüthig seine Stelle niederlegen und zu der feindlichen Fahne stoßen würde, ohne das früher genossene Vertrauen auf unedle Weise zu benützen.

Eben so muß der Leser wissen, daß Admiral Bluewater seine politischen Gesinnungen Niemand als seinem Freunde anvertraut hatte: weder der Prätendent und dessen Rathgeber, noch Georg II.

oder seine Minister hatten jemals etwas davon erfahren. So hatte die Politik keinen andern Einfluß auf seine Handlungsweise geäußert, als daß sie ihn zur Ablehnung jedes selbstständigen Kommandos, wie deren mehrere ihm angeboten worden waren, veranlaßt hatte, ein Opfer, wofür er übrigens durch Sir Gervaise Dakes' freundlichen Umgang reichlich entschädigt wurde.

„Nein, nein, Sir Wycherly,“ antwortete der Viceadmiral auf des Baronets Bemerkung, und der ernste, gedankenvolle Ausdruck seines Gesichts zeigte deutlich, wie wenig seine Gefühle im jetzigen Augenblick mit seinen ironischen Worten übereinstimmten, — „auf einem Linienschiffe besonders hat man keine Idee von ‚leidendem Gehorsam und Unterlassung jedes Widerstands‘ — denn dieß ist eine Lehre, die nur für Papisten und Tories verständlich ist. — Blunwater ist in ernste Studien vertieft: ohne Zweifel denkt er jetzt eben darüber nach, wie er jenen Monsieur de Gravelin niederdonnern will, wenn wir je wieder das Glück haben sollten, mit dem besagten Herrn zusammen zu treffen; und so, wenn es nämlich den Herrschaften genehm wäre, könnten wir zu einem andern Gegenstande übergehen.“

„Von ganzem Herzen, Sir Gervaise,“ antwortete der gutmüthige Baronet; „überdies wäre es ja doch so ziemlich unnütz, wenn wir die Angelegenheiten des Prätendenten noch länger besprechen wollten, denn seit König Ludwig XV. seinen letzten unglücklichen Versuch unternommen, scheint keine Seele mehr an den Prinzen zu denken.“

„Ja, Norris hat die junge Viper in ihrer eigenen Höhle zerschmettert und somit können wir die Sache als beendet betrachten.“

„So hat auch mein verstorbener Bruder, Baron Wychecombe, die Sache von jeher angesehen, Sir Gervaise. Er versicherte mich einst, daß die zwölf Richter durchaus gegen die Ansprüche des Prätendenten wären und daß das Haus Stuart nichts von ihnen zu erwarten habe.“

„Hat er Euch nicht auch gesagt, Sir, aus welchen Gründen jene hochgelahrten Herrn zu dieser Entscheidung gelangten?“ fragte Admiral Bluewater mit der größten Ruhe von der Welt.

„O ja, ganz gewiß; denn er kannte meinen eifrigen Wunsch, die Tories in ihrer eigenen Sache zu schlagen, so gut, daß er mir das ganze Gesetz klar und deutlich auseinander legte. Ich bin aber ein sehr ungeschickter Redner und kann sogar nicht einmal wiederholen, was ich in früheren Zeiten darüber gehört habe; mein armer verstorbener Bruder freilich, Seine Ehrwürden, Mr. James Wychecombe — der heilige James, wie ich ihn zu nennen pflegte — der konnte halbe Stunden lang unausgesetzt fortfprechen, ohne daß ihm auch nur ein einziges Wort gemangelt hätte. Fast kommt mir's vor, als ob Thomas und James das Gedächtniß der ganzen übrigen Familie mit sich genommen hätten. Nichtsdestoweniger weiß ich doch noch so viel, daß Alles von einer Parlamentsakte abhing, welche jedenfalls unumstößlich ist, und da das Haus Hannover durch eine Parlamentsakte in die Regierung eingesetzt wurde, so kann kein Hof der Welt diesen einmal vorhandenen Rechtsanspruch wieder aufheben.“

„Die Erklärung ist vollkommen deutlich, Sir,“ fuhr Bluewater fort; „und dabei erlaubt mir noch, zu sagen, daß Eure frühere Entschuldigung wegen Eures Gedächtnisses durchaus unnöthig war. Doch hat vielleicht Euer Bruder nicht deutlich genug auseinander gesetzt, was eine Parlamentsakte eigentlich ist; denn zur Abfassung einer solchen sind alle Gewalten — König, Lords und Gemeine — von Nöthen.“

„Freilich, freilich — das wissen wir Alle, mein theurer Admiral, wir armen Landbewohner so gut, wie Ihr draußen auf der See. Die Erbfolge des Hauses Hannover wurde von allen Dreien gut geheissen.“

„Auch von dem König?“

„Dem König? Ganz gewiß — oder wenn auch nicht von ihm, so doch von Jemand, den wir Junggesellen noch bei Weitem höher achten sollten — nämlich von der Königin. Die Königin Anna

genehmigte die Akte und so ward sie zur Parlamentsakte erhoben. Ich kann Euch versichern, bei den öfteren Besuchen des Barons in Wyhecombe habe ich mir während der angenehmen Stunden, die wir mit einander auf seinem Zimmer zu verplaudern pflegten, ein tüchtig Stück Rechtsgelehrsamkeit gesammelt!"

„Und wer unterzeichnete denn jene Parlamentsakte, welche Anna zur Königin erhob? oder folgte sie etwa vermöge regelmäßigen Erbrechts ihrem Vorgänger auf dem Throne? Maria und Anna regierten beide in Folge einer Parlamentsakte, und wir müssen also so weit zurückgehen, bis wir auf einen Fürsten stoßen, der als legaler Abkömmling die Krone seines Hauses trug und jener Akte seine Genehmigung erteilte.“

„Komm — komm, Blüewater,“ fiel Sir Gervaise ernsthaft ein; „auf diese Art glaubt Sir Wycherly am Ende, er habe ein Paar wüthender Jakobiten in seiner Gesellschaft. Die Stuarts wurden durch eine Revolution vom Throne gestoßen, und diese entspringt aus einem Naturgesetz und geht unter Gottes besonderer Zulassung vor sich; sie stößt, wie sich von selbst versteht, alle andern Gesetze über den Haufen; wenn sie einmal die Uebermacht errungen hat, wie Du auf's Deutlichste gerade an diesem letzten Falle erkennen kannst. — Das sind wohl die Thore zu Eurem Park, Sir Wycherly, und dieß da drüben ist Wyhecombe-Hall?“

Diese Bemerkung gab der Discussion eine andere Wendung und unter den mannigfaltigsten Gesprächen über die Schönheit der Lage des Wohnhauses, über seine Geschichte, so wie über die Annehmlichkeiten der Umgebung näherte sich die Gesellschaft allmählig dem stattlichen Gebäude, bis sie endlich das Hofthor erreicht hatten.